





FVNVS

VIRI

*SVMME REVERENDI, AMPLISSIMI  
ATQVE EXCELLENTISSIMI*

**IOANNIS ALBERTI  
FABRICII,**

**SS. THEOL. DOCTORIS INCLYTISSIMI,  
PHILOS. PRACTICAE ATQVE ELOQVENTIAE  
IN GYMNASIO HAMBVRGENSI PER ANNOS XXXVII.  
PROFESSORIS PVBLICI LONGE MERITISSIMI,**

*POLYHISTORIS TOTO TERRARVM ORBE  
CELEBERRIMI,*

**PRAECEPTORIS SVI AETERNA MEMORIA  
RECOLENDI,**

**QVVM A. MDCCCXXXVI. NONIS MAII  
SOLENNI POMPA EFFERRETVR,**

SINGVLI

**SINGVLARI PIETATIS OFFICIO  
TANTIS MANIBVS DEBITO**

*PROSECVTI SVNT*

**GYMNASII CIVES.**

**HAMBVRGI,**

**TYPIS CONRADI KÖNIGH, AMPLISS. SENATVS ET GYMNASII TYPOGRAPHI.**





### Grab-Schrift :

**B**efürchte Wandrer, steht, und lesst mit Bedauern,  
Was Schule, Stadt und Land, für einen Mann betrauren,  
Ja was für einen Tod die halbe Welt beklagt:  
Es starb Fabricius. Dieß ist schon gnug gesagt.

Seht aber euch nicht um nach stolzen Ehren-Seulen.  
Kein Erz, kein Marmor-Stein, kann Beitrag hier erkheulen.  
Sein bloßer Nahme stellt den höchsten Ruhm ins Licht:  
Er war Fabricius. Mehr Worte braucht es nicht.

Kaj Lorenz Graf von Brockdorff.

**S**esack, Gesichte Welt, ins Trauren! Dein Fabriz  
Legt bey dem Todes-Schlaf die steiff'ge Feder nieder.  
Besonders traure tief, Hamburg'scher Musen-Eig!  
Du Weib, der durch Jhn sprach, hörst du wol schwerlich wieder,  
Dört! Pallas ruft: So lang noch meine Tempel stehn,  
Soll man Fabriz darin auf Erz und Marmor sehn.

Ph. L. Hanneken,  
aus Hamburg.

**S**chließt die Tugend nicht vor Mortens Nasen,  
Kann nicht Gelehrsamkeit des Todes Wuth engehen?  
Erlaßt Fabricius, in Dem wir diese Zwen,  
Gleich als im Mittelpunct, vereint, verbunden sehn?

281

Wie? stirbt Fabricius, das Wunder unser Zeit,  
Fabricius, der bloß der Welt zu Nutz gelebet,  
Den auch der Feinde Schwarm, ja selbst der blasse Haß,  
Bewundert, schädelt, rühmt, verehret und erhebet?

Wie? stirbt Fabricius? O Nein, Sein hoher Geist  
Entflieht aus dieser Welt und Redars schönen Gründen,  
Und eilt nach Salem hin, wo sich, was himmlisch heist,  
Unendlich süße Luft, und Freud und Bounne, finden;  
Er stirbt nicht, da Sein Ruhm die Sterblichkeit besiegt,  
Weil Er im Himmel prangt, erlöset von Beschwaden,  
Fragt man, warum Er denn erblasse im Sarge liegt?  
Er mußte durch den Tod nur erst unsterblich werden.

Joh. Hermann Wille,  
aus Barchude im Bremischen.

**S**ieh ein ungewohnter Glanz zeigt sich den erstarrten Sinnen?  
Ich erblick Fabricium, wo die Wollust-Ströme rinnen.  
Viele tausend Seraphinen, und der Engel frohe Schaar  
Führen Jhn zu Gottes Throne der Sein Ehrenwürdiges Paar  
Mit der Lebens-Crone zielt, der Jhn wundersön verkläret,  
Hellen Sternen ähnlich macht, und mit süßer Freude nahret.  
Dort empfängt Er die Belohnung für den unerdrossnen Fleiß,  
Den die Welt nicht genug zu preisen, gar nicht zu vergelten weiß.  
Dort erkennt und schauet Er, was kein Sterblicher gesehen,  
Was kein Ohr noch je gehört, was wir Menschen nicht verstehen;  
Da Sein mehr als menschliches Wissen hier nicht höher steigen kann,  
Führt Jhn Gott dort zur Erkenntnis uns verborgner Weisheit an.  
Aber ach! wie ändert sich doch der Vorwurf der Gedanken!  
Geist und Seele wird betrübt, Muth und alle Sinne wancken,  
Es verschwindt das schöne Eden, und stat dessen stellt sich mir  
Unsre Stadt mit schwarzem Flore und mit Doy umhüllet für.  
Denn, da Du im Himmel prangst, müssen wir Dein hier entbehren,  
Großrer Lehrer! den die Welt, den die wilden Barbarn ehren!  
Hamburg seufzt, Europa weinet, ja diß ganze Hund erschrickt,  
Und ich schliesse, da der Kummer mir den schwachen Kiel entrückt.

J. G. Sucksdorf,  
aus Hamburg.

**W**ie Tugend findet stets den wohlverdienten Lohn:  
Das blinde Heidenthum, so in dem Scharten lebet,  
Folgt hierin der Vernunft, und bindet dem die Cron,  
Der durch berühmtes Thun vor andern sich erhebet.  
Aber durch geübten Sinn, wer durch beherzten Muth  
Dem Vaterlande nützt, dem Feinde Schaden thut,  
Der bleibt nicht ohne Preis; auch Ehren-Teulen müssen,  
Nach überstandner Last, die saure Mäh verjüssen.

Stirbt gleich Miltiades; so lebet doch sein Ruhm;  
Muß Aristides schon zu Staub und Asche werden,

7  
So bleibet dieses doch sein bestes Eigenthum,  
Dass an Gerechtigkeit er niemand weicht auf Erden.  
In Sparta und Athen muß fester Marmor-Stein  
Und unverwundlich Erz der Helben Denkmahl seyn:  
Das Gute, so vor dem das Alterthum geheget,  
Wird in den Schriften noch der Nachwelt vorgeleget.

Und solchen Lebes-Dienst erheischt die Billigkeit:  
Drum wirft Du, Theurer Mann, auch williglich vergönnen,  
Dass Deinem weiten Ruhm, den selbst der blasse Neid  
Mit seiner Macht und List nie wird verlegen können,  
Durch dieses schlechte Blat ein Denkmahl wird gemacht:  
Ist solches gleich entblöset von stolzem Wörter-Pracht;  
Kann ich Dein Wesen nicht mit ganz genauen Bildern,  
Und Deiner Tugend Glanz mit gleichen Farben schildern.

22  
So tragt doch dieser Riß ohn alle Heuchelei,  
Auf diesem engen Raum, was sich an Dir gefunden;  
Wie Weisheit, Redlichkeit, und ungefärbte Treu,  
Die jeco in der Welt fast gänzlich ist verschwunden,  
In Deinem Geist gewohnt; wie die erstarrte Brust  
Von keiner Hinterlist und Falschheit was gewußt;  
Wie Du Gelehrsamkeit und Wissenschaft geliebet,  
Und in der Gottes-Furcht Dich täglich hast geübet.

Wie Du durch Arbeit, Schweiß, und unermüdeten Fleiß  
Dein Leben hingebracht, und wie Du unverdrossen,  
Dem Nächsten hast gedient: es bleibet Dir der Preis,  
Dass Hamburg auch von Dir viel Gutes hat genossen.  
Jedoch was ich viel halt ein, betrübter Kiß,  
Und seze nur einmahl der Arbeit End und Ziel:  
Es möchte sonst Dein Lob den Seeligen verdriessen,  
Der in dem Leben nichts von rühmen wollen wissen.

Zu dem Stein gantes Hun ist weit und breit bekannt,  
Wird der erblaste Lab gleich in die Gruft verstecket;  
So wird dennoch Sein Ruhm mit keinem Staub und Sand  
Und Sein Gedächtniß nicht mit Erde zu gedecket:  
So lange nur noch wird ein Haus in Hamburg stehn,  
Wird Sein Gedächtniß auch darin nicht untergehn.  
Indessen kan Sein End uns diese Lehre geben,  
Dass auch die Tugend nicht hier könne ewig leben.

Der Tugend Glanz und Schmuck sieht Todes-Wuth nicht an:  
Sonst zehlet dieses Haupt noch mehr als Nestors Jahre,  
Es läge Der, Den auch der Tod nicht tabeln kann,  
Nicht vor uns ausgestreckt auf einer schwarzen Bahre;  
Sein Hoch-ansehnliches Haus empfünde noch kein Leid  
Und Sein Geschlechte wär von Ach und Weh besrept;  
Es aber muß es sich in Trauer-Flohr verhüllen,  
Und mag nichts Irdisches die herben Schmerzen stillen.

30

Jedoch der Himmel wird, der es betrübet hat,  
Nach dieser trüben Nacht sich wiederum verklären,  
Und die Leidtragende erquicket früh und spät;  
Mich beucht zu Ihrem Trost läßt Er dieß von sich hören:  
Fabricii Sein Geist ist an den Ort versetzt,  
Wo ewigliches Heil Ihn lahet und ergößt,  
Wer dieses Glück dereinst gedencet zu erlangen,  
Der muß auf Erden so, wie Er, mit Tugend prangen.

Eigismund Rucker,  
aus Hamburg.

**S**urd'stu nicht, Großer Mann, von Frankreich hoch gehret,  
So bald, Unsterblicher, dein Nahme ward genannt?  
Weil jede Wissenschaft durch deinen Wisz gehret,  
Weil ihnen dieses war aus deinem Nahm bekannt.  
Ganz England pflegte dich vor andren hoch zu schätzen:  
Du warst ihre Lust; Du warst ihr Ergötzen.

Auch die entlegensten und wildesten Barbaren,  
Bey den'n Dein theurer Nahm bekannt geworden war,  
Ermunterten sich recht, so bald sie nur erfahren,  
Daß Du noch weit entfernt von Sand und Todten-Wahr.  
Allin, wie werden sie ihr Trauren denn vermehren!  
Wenn sie, Ach! deinen Tod, von Jama werden hören.

Was Wunder, daß auch ich hierbey erschrocken stehe,  
Da fast ein jeder klagt: Fabricius ist todt!  
Mein Vater, dessen Bild ich noch im Traume sehe,  
Da man des Tages sprach: Es habe grosse Noth.  
Ach! rieff ich, grosser Gott, verlängre doch sein Leben:  
Es werden viele dir dafür Dank-Opffer geben.

Doch hier steht Mund und Hand zugleich auf einmahl stille.  
Ich sehe Dir noch nach, begreiffst und theurer Mann:  
Erdultig seyn besieht mir Gottes weiser Wille,  
Und sagt, daß er bisher noch alles wol gethan.  
Doch nichts soll mein Gemüth von diesem Vorjaz treiben:  
Fabricius soll mir stets unvergesen bleiben.

Friedrich Conrad Gadebusch,  
aus alten Lehren auf der Insel Rügen.

**I**n diesem Tag' ein Trauer-Lied zu schreiben,  
Fällt dem gekränckten Geist und auch der Hand zu schwer,  
Ich würde gern als stumm zurück bleiben,  
Wenn nicht Fabricius der Pflichten Antrieb wär.  
Für solchen Mann muß ieder alles wagen;  
Und sollt' er seine Noth auch nur zur Peiste klagen.

⊗

34

7  
Ich weiß es noch, wie mich der Schmerz gebeuget,  
Da Seine Hulfe starb, Sein liebtes auf der Welt;  
Nun, da sich gar ein solches Schicksal zeigt,  
Das Jhn auch selbst für uns nicht länger aufbehält;  
Was Wunder denn, daß mir vor andern allen  
Sein lang verbetteter Tod will allzeitig fallen.

Ist blüß' ich ein, was nimmer zu ersehen,  
Den hochberedten Mund, der stets mit Weisheit floß;  
Das treue Herz, das von den reichen Schätzen  
Dem Hörer allezeit was neues offen schloß;  
Den klugen Rath, der mir sich nie entzog;  
Den leit' Stern, der mich nie auf meiner Bahn betrogen.

Nicht ich allein, nein auch gesammte Hörer,  
Nebst unsrer Vater-Stadt, und wo sonst Weisheit blüht,  
Verlieren legt den allgrößten Lehrer,  
Auf dessen Nahmen bloß die Welt mit Ehrfurcht sieht.  
Worin, wenn gleich Sein Leben sich begränzet,  
Die Tugend unbeschränckt in Mund und Schriften glänzet.

So ruhe denn in Salems heiligen Mauern,  
Du hocherfreute Seel, nach deiner Arbeit Last.  
Ich bin gewiß, dein Lohn wird ewig dauern,  
Den Du Dir durch Verdienst vorlängst erworben hast.  
Kann Hamburg denn Dich nicht mehr lebend haben,  
So bleib Dein Nach-Ruhm doch auf ewig ungetragen.

Henning Bühring,  
aus Hamburg.

**B**emühe Dich nur nicht, schon genug gequälter Geist,  
So sehr Dich auch die Pflicht den Kiel zu brauchen heißt.  
Hier wird Dein schwacher Witz vergeblich sich bestreben.  
Wer kann Fabricium wie ers verdient, erheben?  
Wer ist, der Dessen Groß' auch denkend nur erreicht,  
Den keiner übertrifft ja dem fast keiner gleicht?  
Du brauchst nur lediglich Fabricium zu nennen.  
Du wirst doch gang gewiß nichts stärkeres sagen können.  
Ein Mann auf den die Welt mit Lieb und Ehrfurcht sieht,  
Der zum gemeinen Vol sich Tag und Nacht bemüht;  
Ein Mann, der mehr gedacht, geschrieben und gelesen,  
Als tausend andere zu thun geschickt gewesen.  
Ein Mann des hohen Witz als himmlisch wir gepreist,  
Der jetzt erhd, da er stirbt, daß er ein Mensch sey, weist.  
Ein Mann, dem Geist, Geschick und wunderbare Schriften  
Längst in der ganzen Welt ein ewig Denkmahl stifteten;  
Ein so vortreflicher und Welt-bekannter Mann  
Ist so hoch, daß man Jhn nicht höher heben kann.  
Wir würden über Jhn uns niemahls trösten können,  
Wenn grosser Männer Tod mit Recht ein Tod zu nennen.

Franc. Anton. Wagener,  
aus Hamburg.



**H**alt ein, bestürzte Pflicht, halt, laß mich ungetrieben!  
 Hier ist mein Schmerz zu groß, und meine Kraft zu schwach.  
 Wie gern, wie gern s s doch nein! ich laß es ungeschrieben.  
 Ich stich; jedoch du folgst mir auf dem Fusse nach.  
 So mag ein Klug-Geschrey für ein Gedicht sich weisen:  
 Es sey auch, wie es sey; ich will, ich soll, ich muß.  
 Es stirbt s s s (o wär' aniegt mein Herz von Stahl und Eisen)  
 Der Schlag trifft mich zu hart: Es stirbt Fabricius.  
 Wie wird mir? kann ich noch die matte Feder führen,  
 Die mehr ein Thränen-Guß, als Dinte tröpfelnd neigt?  
 Wie? läßt sich noch bey mir im Herzen Regung spühren?  
 Da solche Donner-Hosi mich aus mir selber fehr.  
 Kein Wunder, daß aniegt der Muses-Schaar ersittert,  
 Und daß der Helicon sich ganz untröstbar stellt,  
 Daß das Gymnasium für Schrecken fast erschüttert,  
 Indem an seinem Bau ein solcher Weiler fällt.  
 Daß man in Hamburg nichts als Seufzen hört und Klagen,  
 Ob Hamburg gleich den Mann kaum selber genug gekannt.  
 O Thures Haupt, das mehr, als Kronen wehrt zu tragen!  
 O Haupt, das Teutschland nichts als Ehre zugewandt!  
 Hier stehe still, mein Geist, dieß kanst du nicht erreichen,  
 Wie groß Fabricii Verdienst, Lob, Nachruhm, Preis.  
 Wer kennt Fabricium? Ihn kennt nur seines gleichen,  
 Daß kaum der tausendste Ihn recht zu loben weis.

Albert Schulte,  
 aus Hamburg.

**D**er größte Mann, den je die Welt gesehen hat,  
 In Geist, Gelschsamkeit, Verstand und vielem Wissen,  
 Der Deutschen Ehr und Schmuck, die Zierde unser Stadt,  
 Fabricius wird uns, O herber Schmerz, entrißen.

War unsrer Glück nicht groß, unschätzbar, ungemein,  
 Da uns vergönnet, den mit Gründlichkeit zu hören,  
 Der der Gelehrten Gott und Ober-Herr kan seyn,  
 Und den auch weit und breit die größten Männer ehren?

Wie aber denck ich den gebührend zu erhöhn,  
 Des würd'ger Ruhm und Lob die Völcker übersteigen?  
 Woran die Krieger selbst mit Furcht und Zittern gehn,  
 Und welches ewig ist, ob alle Dichter schweigen?

Vielmehr werd ich dadurch, Hochselziger, bewegt,  
 Und denck mit Trauren nach, weich hohen Geist und Gaben,  
 Die Deiner Schriften Zahl der Welt vor Augen legt,  
 Wir und die ganze Stadt mit dir verlehren haben.

Detlef Kröger,  
 aus Hamburg.

7  
Ein jeder trauret, klagt und weint,  
Da aller Mufen größter Freund,  
Fabricius, die Augen schliesset,  
Ach! der Verlust ist allzugroß,  
Sein Tod ein alsuharter Stoß,  
Deweil die Welt dadurch mit eins zu viel vermisset.

Allein, der Höchste nimmt sichs an,  
Vielleicht um diesen grossen Mann  
Von langer Arbeit zu befreien,  
Die er mit unermüdetem Fleiß,  
Mit Emsigkeit und manchen Schweiß,  
Mit frischem Muth gewohnt fast täglich zu erneuen.

So ruhe denn, Ehrwürdger Greiß,  
Der du bey aller Welt den Preis,  
Von Großmuth, Klug- und Weisheit führest.  
So lange Deutschlands Wohl besteht,  
Ja bis die ganze Welt vergeht,  
Ist unsre Stadt, die Du durch deinen Nahmen zierest.

J. Schlüter,  
aus Hamburg.

Du Kleinod dieser Stadt, Du Ehre dieses Strandes,  
Du Wunder, Lust und Zier des ganzen Teutschen Landes,  
Du Ehren-Mann, von uns und aller Welt geliebt,  
Der viele Klug gemacht, viel tausend hat belehrt,  
Durch Unterricht so wol, als durch belobte Schriften,  
Die Dir ein Ehren-Nahl, das unvergänglich süßten,  
Worin Du vieles, das bishero lag verdeckt,  
Der Welt zum Nutzen hast aus dunkler Nacht erweckt.  
Ich sehe jetzt betrübt an Deiner Todten-Nahen,  
Und dencke traurig nach den zwey verfloßnen Jahren,  
Worin Dein Fleiß, der stets auf unser Wohl bedacht,  
Der unergötzlich Dich bey aller Welt gemacht,  
Mich treulich hat gelehrt recht reden, und recht leben,  
Im Staats- und Völcker-Recht mir Unterricht gegeben.  
Kein Wunder, daß Dein Tod, O großer Mann, der Welt,  
Der Stadt, und dann auch mir so unerträglich fällt.  
Ein jeder, welcher GOTT und wahre Weisheit liebet,  
Der hundert fast mit Dir, so sehr ist er betrübet.  
Du Kern der Wissenschaft, den unsre Vaterland  
Und das Gymnasium für seinen Schmuck erkannt,  
An Dir hat unsre Stadt, seit sehn und dreißig Jahren,  
Gar seltnen Wissenschaft und reine Treu erfahren.  
Wenn solcher Schatz nun auch uns durch den Tod entfähret,  
Ist denn nicht solch ein Diß recht bitter Klagen wehret?  
Ja Hamburg, welchem Du so vielen Ruhm erworben,  
Erkennt jetzt schon, was ihm mit dir gestorben.  
Indoch, Dein Ruhm wird nicht mit Dir zu Grabe gehn  
So lange noch die Welt wird Deine Schriften sehn,  
So lange wird man auch Fabricium erheben.  
Ach! mögten nur noch viel dergleichen Männer leben!

L. vom Kampe,  
aus Hamburg.

**G**ebarmens-volle Mäseität,  
Ach! du hast uns zu hart geschlagen!  
Die Wunde, die durchs Herz geht,  
Berechtigt unsre Jammer-Klagen,  
Der riefsten Seufzer weinst du Ach!  
Den Stroh der nimmer stillen Zähren,  
Und was den Schmerz nur kann gebären;  
(Doch aller Ausdruck ist zu schwach).

Ach, theurer Fabricius!  
Du wirst uns noch zu früh entrißn.  
Ach daß ich deine Führung muß  
Nach zweyen Jahren schon vermisse:  
Da du so lieblich mich gelehrt,  
Und mir, wenn ich Dich pflog zu fragen,  
Aufs redlichste das vorgetragen,  
Was man nicht allenthalben hört.

Du stirbst, Ach, allerliebster Mann!  
Dem ich bisher mich ganz vertrauet;  
Von dem ich billig rühmen kann,  
Daß Er mein wahres Wohl gebauet:  
Der mir nun Seiten-Schmerzen macht.  
Drum sey ein Opfer milder Thränen,  
Mit unaufhörlich treuen Sehn  
Bey Deiner Gruft von mir gebracht.

Nimm diese letzte Liebes-Pflicht;  
Und, ich mich von Dir verlassen,  
So will ich doch den Unterricht  
Ins Herz, als wie in Marmor fassen.  
Ich will bey Deiner Bahre stehn,  
Ich will an Deine Treue denken,  
Und Dir geweihte Tage schenken,  
Bis wir uns ewig wieder sehn.

Dies zeigt wie mir uns Herz sey:  
Was aber trägt mein Klag-Geßöhne  
Zu Deinem großen Ruhme bey?  
Nichts. . . Kommt ihr besten Muses-Söhne,  
Stimmt ihr ein würdiges Klag-Lied an.  
Doch, wer wird ihn nach Würden schätzen,  
Wer wird Fabricz ein Denkmal setzen,  
Als Sein Verdienst es fordern kann?

Selbst unsers Hindus Cron und Haupt  
Ist niemahls, als nur ietzt, verlegen:  
Ihm ist Fabricius geraubt,  
Und auch zugleich Kraft und Vermögen.  
Der Schmerz beklemmt die treue Brust,  
Und läßt ihn kaum zu Worten kommen.  
Es heißt: Fabricz ist uns genommen.  
O unerfölicher Verlust!

Vor allen, werthe Vater-Stadt,  
Ist dein Verlust fast nicht zu schätzen.  
Wer solchen Schatz verlohren hat,  
Der weiß ihn nimmer zu ersetzen:  
Denn wer macht diesen Schaden gut?  
Wo wird man solchen Mann noch haben,  
Der mit so ungemeinen Gaben  
Dir Hamburg solche Dienste thut?

Der Himmel nehm sich unser an,  
Und laß uns Hülf und Trost erscheinen,  
Nebst allen, die den Theuren Mann,  
Wie billig, klagen und beweinen.  
Dir aber, Dir von aller Welt  
Belobten Mann zum Angedenken,  
Will ich nur noch die Grab-Schrift schenken;  
Die Lieb und Ehr-Furcht selbst gestellt:

Nach sieb'n und dreyßig Jahren  
Mit Lob und Ehre  
Geführt'n überall gepries'nen Lehre:  
Nach vielen edlen mitgetheilten Schriften,  
Die uns ein Denckmah! süßten,  
Das keine Zeit vergehet;  
Nach sieb'n und sechzig Jahren Frist,  
Die mit so hohen Ruhm erlebt waren,  
Ruht hier der zwar gestorben ist,  
Doch den die Welt noch ewig ehrt,  
Ja den so Stadt und Teutschland klagen muß  
Der unvergleichliche Fabricius.

N. J. Engel,  
aus Hamburg.

Ein Baum von sonderbarer Größe,  
Ehr schön, voll Früchte, ungemeyn,  
Ehr dienlich dem, der sein genüßte,  
Wie würde der belibet seyn?  
Wie würde man ihn nicht beschützen?  
Damit er mögte lange nützen:  
Und solte dessen Fall geschehn,  
Wem würd' es nicht zu Herzen gehn.

Wer kann es ohne Thränen lesen,  
Daß Teutschlands Ruhm, Fabricius,  
Ein solcher schöner Baum gewesen?  
Gewesen. Ach! nun sterben muß!  
Ein Mann von seltenem Geist und Gaben,  
Davon wir wenig gleiche haben.  
Da dieser große Mann nun todt,  
Empfindet jeder große Noth.

Das

Das Schicksal war uns sehr gezogen,  
Als es uns diesen Baum verehrt,  
Den uns ein fremder Ort gezogen,  
Der durch sich unsern Ruhm vermehrt.  
Er steng bey uns an aususchlagen,  
Die allerschönste Frucht zu tragen,  
Die uns des güthen Schicksals Hand  
Als unser eigen zugewandt.

Er war bey uns; Sein Ruhm bey allen,  
Und seine Frucht ward sehr begehrt,  
Gebraucht mit Lust und mit Gefallen.  
Was Wunder, daß der Baum gehet?  
Und daß daselbst sein Fall erschreckt,  
Wohin sein Nutzen sich erstreckt:  
Daß Sein Tod vielen bitter scheint,  
Und Hamburg nicht alleine reimt.

Schreibt Er, so sind es solche Schrifften,  
Die nöthig, voller Dreylichkeit.  
Die Ihm ein ewiges Denckmal stifften,  
Die brauchbar allen, allezeit.  
Es ist ein Trost, daß übrig blieben,  
Auch nach ihm, das, was Er geschrieben.  
Doch dadurch wird der Schmerz vermehrt,  
Daß Er zu schreiben aufgehört.

Er war ein Baum, der immer grünte,  
Von Früchten allezeit angenehm,  
Der jederzeit mit Nutzen diente,  
Es kam ihm keiner unbequem.  
Hat man nicht allezeit Frucht gefunden  
In allen Jahren, Tagen, Stunden?  
So daß man oft besorgend sprach:  
Wacht' Ihn Sein Nutzen nur nicht schwach.

Benedeket man sein vieles Schreiben,  
Und welsche Zeit damit verbracht,  
So wird man in der Meinung bleiben,  
Daß Er an sonst nichts gedacht.  
Doch Er ist noch berühmt gewesen  
Im Lehren, Umgang, Bücher-Lesen,  
Und welsches noch das große war,  
In diesem allen sonderbar.

Sein Umgang, Lesen, Schreiben, Lehren,  
Braucht jedes einen eignen Mann;  
Und es gereicht dem zu Ehren,  
Der eines recht verrichten kann.  
Darum auch große Leute klagen,  
Bey seinem Grabe weinend sagen:  
Man fencket in der Erden Schooß  
Den Wunder-Mann, der vierfach groß.

7  
Sein Lehr'Ampt ist nicht genug zu preisen,  
Dass er fast aller Lehrer heist,  
Die Ihm setz ihre Treu beweisen,  
Dass sich ein Thranen-Strom ergoist.  
Es muß Sein Tod die schmerzlich rühren,  
Die noch mit Ruhm das Lehr'Ampt führen,  
Da einer Ihn als Freund erkennt,  
Der andre seinen Lehrer nennt.

Er hat der Schulen vorgestanden  
Und im Gymnasio gelehrt,  
Die andern Stunden, so vorhanden,  
Ward Er zu Haus mit Lust gehört.  
Ist's möglich, daß Zeit überleben,  
Dass Er mit Fleiß und Muß geschrieben?  
Er hatte kaum zu schlaffen Zeit,  
Das dient ihm zur Ergeslichkeit.

Er hat bey unterbrochnen Stunden,  
Sich so unsterblich groß gemacht,  
Und wo Er nicht also gebunden,  
Was hält er nicht hervor gebracht?  
Da die von Ihm geschriebnen Sachen  
Ihn jegund schon unsterblich machen.  
So gar daß man es nun kaum glaubt,  
Dass dieses einem Mann erlaubt.

Sein Umgang war kein Zeit-Verderben,  
Voll Früchte, voll Ergeslichkeit,  
Die Nachwelt wird den Nutzen erben,  
Der von Ihm wohl vollbrachten Zeit.  
Da Er, und mehr berühmte Männer,  
Die Schrift gemacht, die jeder Kenner  
Als schön und unvergleichlich liebt,  
Und die den größten Nutzen giebt.

Es fällt die Krone der Gelehrten;  
Es schwindet Deutschlands Ehr und Ruhm.  
Es schweigt, den alle gerne hörten,  
Wo bleibet Hamburgs Eigenthum?  
Ist er vielleicht von ihr gewichen?  
Viel mehr noch: Er ist gar erblich.  
Und dadurch wird die halbe Welt,  
Nebst Hamburg in Bedruck gestellt.

Gleichwie ein Baum, war sein' Vergehen,  
Es wird vom Palmen-Baum ersetzt,  
Er könne dann nicht lange stehen,  
Wann ihm sein wehretes Weiblein schetz.  
Fabricius empfindet Schmerzen;  
Ihm geht der Frauen Tod zu Herzen,  
Drum war das Wänschen allgemein:  
Möcht es Ihm nur nicht schädlich seyn!

Gott hatt' ein anders vorgenommen,  
Und er vermehrte den Verlust,  
Der liebe Mann soll zu Ihr kommen.  
Dem keine Krankheit sonst bewußt,  
Der muß, nach seiner Liebsten Schanden,  
Den Tod, und wir mit Ihm, ihn leiden,  
Denn Er war nicht mehr wie zuvor,  
Weil er fast täglich Kraft verlor.

Was sag ich nun, da er gestorben?  
Was schreib ich doch zu seinem Preis?  
Von seinem Ruhm, den Er erworben,  
Von seiner Demuth, Tugend, Fleiß?  
Was? Wie? Wohin bin ich gerathen?  
Wer ist, der dieses Mannes Thaten,  
So wie sie es verdient, erzehlet?  
Dazu mir das Vermögen fehlet.

Dein Tod, der allen große Schmerzen,  
Verwirrung, Schrecken, Pein, gebracht,  
Der gieng mir auch so sehr zu Herzen,  
Daß ich nicht an mich selbst gedacht,  
Indem ich von dir schreiben wollen.  
Wie aber hatt ich schweigen sollen?  
So schreib ich dann, Du Großer Mann,  
Daß ich dich nicht beschreiben kann.

N. v. Com,  
aus Hamburg.

Verwaiste Mufen, lasse icht Harff- und Flöten liegen,  
Vergesse des Freuden-Thons, stimm Trauer-Lieder an.  
Verhüllet euch in Flohr, ja, denckt an kein Vergnügen,  
Da das hinweg, was euch Vergnügen bringen kann.  
Es stirbt Fabricius! Ach! setz euch hin und weinet,  
Da euren Helicon nicht mehr sein Phöbus scheint!

Es stirbt Fabricius! den Ost und Westen ehret,  
Das Wunder unsrer Zeit! der Wissenschaften Preis!  
Ein Mann, der seinen Ruhm durch weise Schriften mehret,  
Kurz, dem die kluge Welt nur wenig gleiche weiß!  
Drum, lasse den Trauer-Thon um so viel mehr erschallen,  
Da mit Fabricio auch Teutschlands Schmucl gefallen!

Es stirbt Fabricius! kann ich mich auch erwehren,  
Daß nicht ein Thränen-Strom durch Dicht und Dämme bricht?  
Mein treuer Lehrer stirbt! ach! flüßet, bitter Zähren,  
Ach! hülle dich in Flohr, beraubtes Angesicht!  
Es stirbt Fabricius! ich weiß für großen Klagen  
Und überhäufem Schmerz, nichts mehr, als dies, zu sagen!

Vergieb, wenn meine Treu nicht Worte weiß zu finden,  
Womit sie, großer Mann, noch Deinen Staub erhebt.  
Es will die Liebe sich an keine Orangen binden,  
Da man mit Dir zugleich mein halbes Herz begräbt.

Und

Und mußt sie gleich Dein Bild, dem Leibe nach, vermessen,  
So will sie doch zuletzt noch Deine Nase küssen.

Mich deucht, ich sehe Dich die Sternen-Crone tragen,  
Die, Theurer Lehrer, liegt um Deine Scheitel spielt,  
Mich deucht, ich sehe Dich im ruhigen Behagen,  
Da Dein gelassnes Herz der Wünsche Zweck erzielt.  
Und mußt Du gleich von hier, als unsre Sonne, gehen,  
So wirst Du dort, als Stern der ersten Größe, stehen.

So nimm, entschlafner Greis, die letzten Dank-Cypressen,  
Womit mein treues Herz Dir Deinen Sarg belegt!  
Jedoch, Dein großes Bild wird nie mein Sinn vergessen,  
So lange sich das Blut in meinen Adern regt.  
Indessen, sey von mir, o Theurer Mann! gepriesen,  
Für alles, was Du mir zwey Jahre durch erwiesen.

Verlange nicht von mir, ein Denkmahl Dir zu setzen,  
Du bist für mich zu groß, ich aber Dir zu klein,  
In Stahl und Marmor läßt sich nichts so dauernd ägen,  
Als selbst Dein Nahme schon wird unvergänglich seyn.  
So lange Wissen gilt, und Wissenschaften grünen,  
So lange wird Dein Bild der Welt zum Muster dienen.

Es lebt Fabricius! sein Ruhm ist nicht gestorben,  
Der hat ihn schon vorlängst den Sternen einverleibt.  
Das beste Denkmahl hat ihm sein Verdienst erworben,  
Das mehr als Erz und Stein in steter Dauer bleibt,  
Die Nachwelt wird dereinst aus seinen Schriften lesen,  
Wie groß Fabricius an Wiß und Fleiß gewesen.

Georg Luis,  
aus Hamburg.

**F**ABRICIVS rerum satur, ardua tendit ad astra,  
Nec dabit ulterius terra caduca locum  
Nobis dura quies, ac vix tolerabile damnum;  
Ornatus ingens urbis & orbis abit.  
Quid mihi nunc animi, qui sit sub pectore sensus,  
Obtorpens verbis promere lingua nequit.  
Non opis est nostrae, tantas exponere dotes,  
Quid multis? fatis est nomen adeste Viri.  
Pierides etenim quod magnis saepe negatum  
Regibus, aeterna nomina laude vehunt.  
Ipius haud rapitur volitans super aethera nomen  
Quod recoleant memori secula fera sono.

Anton. Henr. Gryphius,  
Hamburg.

Wenn



Wenn Jupiter mit fürchterlichem Knallen  
Und schnellen Feuer die Erde plöglich schlägt;  
So hört man nie so bangen Schon erschallen,  
Als diese Post auf Hindus Epig erregt:  
Fabricius, der niemahls sterben müssen,  
Dat Mortens Streich der Welt bereits entrisen.

Der Hügel beb't, und schien sich bald zu neigen  
Zu seinem Fall, weil diese Stüg entwich.  
Die Musen, Schaar, der sonst die Großmuth eigen,  
Stund ganz betrübt, erstaunt, und auſſer sich,  
Doll Schrecken, Angst, die dieser Niß geböhren,  
Als wäre gar ihr Hæobus selbst verlohren.

Kaum hatten sie sich wieder selbst gefunden,  
Obgleich der Schmerz, der gar zu groß und neu,  
Aus matter Brust so bald noch nicht verschwunden,  
Die gänglich nicht von der Verwirrung frey;  
So sung'n sie dem großen Geist zu Ehren;  
Wald lieſſen sie ein ängstlich Klag-Lied hören:

Fabricius war Hindus Zierd und Krone,  
Der diesen Berg vor allen aufgeschellt;  
Der ihn erkreut mit manchem Pallas-Sohne;  
Dem keiner leicht sich an die Seite stellt.  
Sein Nahme soll bey uns verewigt grünen;  
So lange wir den schönsten Künsten dienen.

Ach! wozu hab't, ihr Paren, euch entschlossen?  
Was kûrzt ihr dem den Lebens-Faden ab,  
Aus dessen Kiel der Weisheit Ströme flossen?  
Wer mehr als Mensch, verdient nie das Grab.  
Dein Zahn, o Tod, hat durch sein wüthigs fressen  
Verlust gebracht, der nimmer zu ermesen.

Die ganze Welt, die aus der Hippoerene  
Die Nahrung schöpft, stimmt gleiche Klagen an;  
Wer ist, der sich nicht nach dem Hæobir sehne,  
Den unsre Zeit vor vielen zeigen kan?  
Wer ist, der legt nicht Blut für Thränen weinet,  
Da Deutschlands Ruhm sich zu verdünnkeln scheint?

Hammonia, die mit dem Schaz gepranget,  
Versacket fast in tiefer Thränen-Fluth.  
Wohin ist nicht ihr Ruhm durch Ihn gelangt?  
Ihr Glanz ist hin, drum fällt zugleich ihr Muth.  
Ihr Helicon hat so ein Licht verlohren,  
Das längst dem Neid ein großes Leid geböhren.

Doch Mæchyen kann nur euren Kummer mehren,  
Verwaistes Haus, verwaister Musen-Chor.  
Die Ohnmacht wird hier keinen Trost gewöhren,  
Die Allmacht ruft: hebt Aug und Herz empor!  
Sein Geist ist nur zu groß der Welt geworden;  
Drum pranget er nun im allerhöchsten Orden,

E. J. Alberti,  
aus Hamburg.

Sic igitur nostras lacerant noua vulnera mentes;  
Atque nouo cumulat corda dolore dolor.  
Coniuge FABRICIVM nuper plorauimus orbem.  
Nunc iubet & nostras Parca dolere vices.  
Eripitur nobis fidus Dux & Moderator,  
In nos, ceu gnatos, pronus amore patris:  
Vir nobis rapitur, quem quis, nisi fara iuberent  
Nossè hominem, ex scriptis crederet esse Deum;  
Quem non Hamburgum, non gens cultissima quaeque,  
Verum etiam longe Barbarus ipsè colit.  
Quis neget, hic iustis conspergi fletibus ora?  
Quis dubitet, lacrymis vix supereffe modum?  
Eheu! quem laeto vultu spectare licebar,  
Iam tristi tantum volvere mente licet.

M. J. Steger,  
Hamburgens.

Der Schmerz, der mich so heftig rührt,  
Die Angst, die meine Seele spührt,  
Erstreckt sich über alles Trauren.  
O! allzu unvorhoffter Fall!  
Es dringt ein starker Donner-Knall  
Durch unsrer Vater-Stadt für Leid gespaltne Mauern.

Was Wunder? daß fast keiner lebt,  
Der nicht für Furcht und Sitren bebt,  
So bald er nur bey sich bedenket:  
Ihm sey Fabricius geraubt!  
Der klügsten Männer Ober-Haupt  
Werd' ich erlasse ins Grab mit banger Hand gesenket.

Vergeblich suchen wir die Ruh,  
Es nimmt der Jammer merklich zu,  
Wir haben gar zu viel verlohren,  
Uns fehlt ein solcher seltner Mann,  
Von dem man frey behaupten kann:  
In hundert Jahren sey dergleichen kaum geboren.

Wer scheute keinen bitteren Schweiß?  
Wen trieb ein niemahls lauer Fleiß,  
Die ältesten Schriften aufzuklären?  
Wer hielt es für die größte Lust,  
Die Jugend mit getreuer Brust  
Und Sanftmuths vollem Geist aufs gründlichste zu lehren?

Wer suchte die Beredsamkeit  
Mit Demuth und Bescheidenheit  
Ganz ungetrennlich zu verbinden?  
Wer war von allem Argwohn frey?  
Wer liebte keine Säncterey?  
Wer ließ sich jederzeit zu dienen willig finden?

Dieß

Dies that der hocherbabne Geist,  
Den man an allen Orten preißt,  
Wo nur ein Funcklein Menschheit glühset;  
Den ieder, wann er von Ihm hört,  
Esofort aufs zärtlichste verehrt,  
Und mit gang reger Hand für Ihn den Hut abjüset.

Wer sich so hoch empor gebracht,  
Wer sich so sehr beliebt gemacht;  
Der hat was seltenes erworben;  
Dein Nachruhm bleibet im Ubersuß,  
Hochseeligster Fabricius!  
Du lebst, Du stirbest nicht, und wenn Du schon gestorben.

H. J. Faber,  
aus Hamburg.

FABRICIO similis doctorum num detur ullus,  
Incertis Musis satus Apollo fuit.  
Pro meritis quicumque Virum deprædicat istum,  
Huic par effaro judicis esto mei.

Joh. Christoph. Fischer,  
Hamburgent.

Verhängniß ach! wie viele Schmerzen  
Erregst du in unsern Herzen!  
Kan wohl ein Schmerz wie unser seyn?  
Du nimmst die Krone, die uns sietet,  
Den Schmach der Hamburg nur gebühret  
Entführest du uns, zu unsrer Pein.  
Du raubest solchen Schatz den du bey unserm Leben  
Der Welt, die sein bedarf, nicht fähig bist zu geben.

Ludewig Erdmann Hansen,  
aus Hamburg.

! hartes Donner-Wort! es stirbt Fabricius!  
Entseßlicher Verlust, der nimmer zu ersen!  
Bey dem der stärkste Geist erstaunt verstummen muß,  
Und niemand gnugsam weiß, den theuren Mann zu schätzen.  
So macht denn meine Pflicht sich nur umsonst bereit:  
Sein Ruhm ist mir zu groß; der Schmerz führet mich zu weit.  
Nurgeblich würd ich Ihm ein Ehren-Denkmal stiften,  
Daß Er sich längst gebaut durch viel und große Schriften.

L. Geerkens,  
aus dem Hofsteinischen.

Heu! FABRICIUS moritur. Vox ista per orbem  
Terrarum currit, flebiliterque sonat.  
Hamburgum planctu DOCTOREM luget ademptum,  
Tanti dum decoris funera triste gemit.

E

Muß-

Musarum coetus moeror se fundit in omnes,  
 Nunc quia FABRICIUS mortuus ipse iacet,  
 Europae docti compresso pectore dicunt:  
 Heu! cecidit fulcrum, vanuit omne iubar.  
 Quot lacrumis vdis imaduere virorum  
 Eheu! doctorum, quis numerare potest?  
 Quae rabies igitur mortis TE corripit acris?  
 TE mors cur auder caedere falce sua?  
 Verum quid dicam? meliorem MAXIME DOCTOR,  
 Legisti viram, quae sine morte manet.  
 Hic cineres capit vna pios, VIR MAXIME, sed te  
 Atque tuum nomen latior orbis habet.  
 Non celebres laudes, vt nec TUA facta peribunt,  
 Quolibet in gremio conditur vna tibi,  
 Funera FABRICII nunc omnes ducere docti,  
 Et tu Gymnasium iam perage officium.  
 Doctaque posteritas adeo morientis honori  
 Marmoreo haec rümulo carmina sculpta legat:  
 Hic iacet exanimis VIR MAXIMUS atque SEVERUS  
 DOCTOR FABRICIUS, quem dolet omne genus,  
 Qui fuit Europae doctrinae splendor et arbor,  
 Et quem progenies Italia laude tulit.

J. G. Schenck,  
Altonavienfis.

Du hast, Fabricius, die kluge Welt belebt,  
 Die Weisheit ist durch dich zum höchsten Grad gestiegen.  
 Was Wunder, da du must dem Tode unterliegen,  
 Das alles, was dich kennt, ob deinen Fall erbebt.  
 Doch deren Sonne du nur bloß in Schriften bist,  
 Die können den Verlust noch halb erträglich nennen:  
 Die aber lebend dich, als ihren Vol-Strahl, kennen,  
 Empfinden, was ihr Glück durch deinen Tod vermisst.

Henrich Jobst Franck,  
aus Hamburg.

O gar zu harte Post! Fabricius ist todt!  
 O höchstbetrübtter Fall! Empfindlichstes Erblassen!  
 Das selbst dem Helicon bald Sturz und Einfall droht,  
 Und das Apollo nicht kann unberauret lassen.  
 Fabricius ist todt! Ach welch ein Trauer-Thon  
 Erschalle auf Pindus-Joch von den bestürzten Neunen!  
 Wie traurig stehst doch Minerva's Götter-Thron!  
 Wie sucht Eusebie ihr Schicksal zu beweinen!

Fabricius ist todt! der Lehr-Stuhl siehet leer!  
 Die vormals muntre Stimm, die uns zur Weisheit führte,  
 Und unsern Zungen half, erschallet nun nicht mehr.  
 Nun ist der Schmuck dahin, der unsre Werkstatz zierte.

Fabri-

Fabricius ist todt! O höchstbetrübtes Haus!

Dein weiser Vater stirbt, und deine Stütze fället!  
Du schüttest nun mit Recht den herben Kummer aus,  
Da Deiner Freude Lichte die Todes-Nacht verstellte.

Fabricius ist todt! Hier hält der Thränen Fluß  
Den Fluß der Wörter auf. In dem erweichten Herzen,  
Das Seine Größ erweget, sind stat der Dichter Gluth,  
Beklemmung, Kummer, Angst, und überhäufte Schmerzen.

Fabricius ist todt! Ein trauriger Bericht!  
Sein Vortrag höret auf, Sein Freundlich-seyn verschwindet.  
Ich höre ferner nun der Weisheit Lehren nicht,  
Die menschlichen Verstand und Wiß fast überwindet.

Fabricius ist todt! Doch nein! er lebt noch jetzt,  
Ich seh ihn täglich noch in Seinen theuren Schriften,  
Worauf sich Pallas Haupt, voll Schmerz und Trauren stüzet;  
Und die dem grossen Mann ein ewig Denkmahl stiften.

Fabricius ist todt! Doch nein! Astræa zeigt  
In ihrem ersten Sohn, den sie mit Fleiß erzogen,  
Den Sohn Fabricii, der zu dem Gipfel steigt,  
Wohin nur der gelangt, dem Güt und Glück gewogen.

Fabricius ist todt! Doch nein! Sein Ebenbild,  
Das Ihm vollkommen gleich, Minerva, deine Freude;  
Der unserm Lehr-Stuhl noch mit gleicher Weisheit füllet,  
Ist dir und uns ein Trost im überhäuften Leide.

Fabricius ist todt! So ruhe theurer Mann,  
Bis deine Gerechtigkeit dereinst wird himmlisch werden!  
Wir aber zeichnen dies auf deinen Grab-Stein an:  
Hier ruht Fabricius, ein Wunder dieser Erden.

Lorenz Joachim Müller,  
aus Hamburg.

Und sollte ich auch aniecht mit halbgebrochnem Fallen,  
O Welt-geprüfeter Mann, Dein heiliges Grab entweißen;  
So soll es doch, nachdem ein solcher Held gefallen,  
Die liegt in meiner Brust erregte Wehmuth seyn,  
Die Dich, verschwundner Glanz der Welt, der Stadt, der Deinen,  
Mit überhäufftem Schmerz zu Deinem Grabe führt.  
Fabricius, Dein Tod, den alle nun beweinen,  
Macht, daß man auch bey mir ein herbes Trauren spürt.  
Man legt den Mann ins Grab, den sein so weises Lehren  
Der Sterblichkeit entreißt, der Welt zum Wunder setz,  
Und dessen Ruhm gesammt die Tugenden vermehren,  
Die man auch einzeln ehrt. Ach wie sind die verlegt,  
Die rechter Weisheit Salz bey dir zu finden pfliegten,  
Und denen Du den Weg zum wahren Wol gezeigt;  
Bey welchen sich für Dich die reinsten Triebe regten,  
So bald man nur vernahm, daß Krankheit Dich gebeugt;

Und die nunmehr erlaunt den Lehren schmerzlich missen,  
Den sie mit größtem Recht aus schuldiger Pflicht veracht.  
Ja was wird, großer Geist, in Dir der Welt entrissen!  
Ein Mann, der alle Welt durch Schrift und Beispiel lehrt:  
Dem saß Apollo selbst für seinen Meister hielte,  
Der Hamburgs wahrer Preis, und Teutschlands Crone hieß,  
Auf den das größte Lob der größten Männer zielt,  
Dem auch der Neid den Ruhm erhabner Weisheit ließ.  
So groß ist der Verlust: So billig sind die Thranen,  
Die man von aller Welt, die Kunst und Tugend liebt,  
Bey Seiner Asche sieht; und so gerecht das Sehnen,  
Das die, so Ihn gekannt, und die Sein Tod betrübt,  
So gar empfindlich rührt; und das sein Ziel nicht fünde,  
Wo nicht des Herren Will, des selgen Geistes Ruh,  
Und unsre Christen-Pflichte zum Stillseyn uns verbünde.  
GOTT! füge Du dem Niß nur keine mehr hinzu;  
Laß alle, die betrübt, den wahren Trost empfinden;  
Drück unsers Lehrers Bild in aller Herzen ein;  
Laß Seines Beispiele Kraft bey keinem ic verschwinden,  
Und laß den, der Ihm folgt, nicht minder glücklich seyn.

J. J. Corthum.  
aus Hamburg.

**H**ochseeliger! den dort des Lebens Crone ziert,  
Ich werffe dieses Blat bey Deiner Asche nieder,  
Da Dein betrübter Tod die fast erstarrten Glieder  
Und den bestürzten Geist durch harte Schläge rührt,  
Mein Kiel bemühet sich, ein Wetter zu beklagen,  
Das unsren Helicon so unvorhofft erschreckt,  
Wosfür wir insgesammt aus Furcht und Schrecken zagen,  
Weil Deine Sonne nun ein schwarzer Vorhang deckt.  
Dein Anblick fehlt uns, wir müssen Dich vermessen,  
Weil Dich des Schicksals Schluß so plötzlich weggerissen.

Erschrocknes Mufen-Volk! Dich trifft die Trauer-Nacht,  
Du gehst nunmehr gebückt im allertiefsten Leide:  
Es stirbt Fabricius, drum stirbt auch deine Freude,  
Sein herber Tod hat dich in Angst und Weh gebracht.  
Du trauest ja mit Recht, da dieser Mann geforben,  
Der durch Gelehrsamkeit, durch Tugend und durch Fleiß,  
Sich einen solchen Ruhm bey jedermann erworben,  
Von dem die Nachwelt auch nicht genug zu sagen weiß.  
So lange Menschen sind, wird Sein Gedächtniß grünen,  
Und der gelehrten Welt zum schönsten Muster dienen.

Verlasse Mufen, weint! Fabricius ist todt!  
Ich kann nur Hergeleid faum diese Worte sprechen.  
Fabricius entschlößt: und unsre Augen brechen  
Zugleich für kalter Angst, bey dieser barten Noth.  
Fabricius, den man bey allen Völkern ehret,  
Und den die ganze Welt als den Gelehrten kennt;

Fabri

Fabricius, ein Mann, der Hamburgs Wohl vermehret,  
Den selbst die Barbarey ein rechtes Wunder nennt,  
Der muß nicht unverhofft durch Mortens Hand erlassen,  
Und uns Betrübniß voll in Leid zurücke lassen.

Wo trifft man, Seligster, noch Deines gleichen an?  
Du halt, bey Deinem Ruhm, bey Deinem vielen Wissen,  
Dich dennoch iederzeit der Demuth so besinnen,  
Dass keiner Deine Huld nach Würden rühnen kann:  
Drum wird auch Dein Verdienst bey uns nie untergehen.  
Ist etwas in der Welt, das groß, das edel, hüßlich,  
So sucht es Deinen Preis und Lob, Spruch zu erhöhen,  
Der sich in hellem Glanz und vollem Segen weislich,  
Denn Dul, Hochseliger, befasst solche Gaben,  
Die wenig einzeln kaum, die meisten gar nicht haben.

Nun aber hast Du Dich der schönsten Eterblichkeit,  
Und dem, was uns annoch betrüben kann, entzogen:  
Dein Nahme baut sich selbst die schönsten Ehren-Wogen:  
Und Du bist in der Gruft von allem Schmerz befreyt.  
Der Wurm frisst nur das Fleisch, und muß des Nahmens schonen,  
Den nun die Ewigkeit in güldne Züge schränket,  
Und unter einem Schmuck von prächtigen Sieges-Cronen,  
Zum Beyspiel aller Zeit, in ihren Tempel heneht.  
Aus Deinen Schriften wird die späte Nachwelt lesen,  
Was für ein grosser Mann Fabricius gewesen.

Der Tod reißt zwar den Leib zu seinem Kerker fort;  
Doch Deine Seele wird in Salems Freiheit lachen:  
Da wird des Lammes Blut Dein Kleid recht helle machen:  
Du lebst in stolzer Ruh an diesem Freuden-Ort.  
Du aber, Wehrthes Haus! das dieser Fall betrübet,  
Erquickte Dich indeß an Deines Vaters Ruhm.  
Erwege, wie die Welt den Theuren Mann gelübet:  
Bau Ihm in Deiner Brust ein ewig Heiligthum.  
Ich will Fabricium mir tief ins Herze schreiben,  
Und bis an meinen Tod stets sein Verehrer bleiben

Joh. Paul Trummer,  
aus Hamburg.

Ⓔ Erlasner Helicon! dein Leben ist verblühen,  
Lass deinen Thranen Raum, wo nicht der harte Schlag  
Dir dein Gefühl entreißt, betraure diesen Tag,  
An dem dein Sonnen-Glanz, auf ewig dir entwichen.  
Wer deine Thranen sieht, der wird sie billig nennen,  
Dein Schade ist so groß, als ie ein Schade ist;  
Wäl dein Collegium jetzt einen Mann vermisset,  
Den Ost und West verehrt, den Süd und Norden kennen.  
Wie stoh nicht Dessen Mund von alt und neuen Lehren!  
Wer spricht den Nutzen aus, den Dessen Feder schafft?  
Der klügste lernt von Ihm; und war was zweiffelhaft,  
Kommt man bey Ihm so fort den wahren Ausspruch hören.

Die Herden klagten Jhn, die Er so treu geweidet,  
Die Jhn der Elbe-Strand so zahlreich anvertraut,  
Bey welcher Last man Jhn nie schwach, stets munter, schaut;  
Wie Phöbus, immer jung, nie einen Abgang leidet,  
Allein nummehr hat Er den Sitz verändern müssen:  
Da wir zur Winters Zeit des Lebens Jhn gesehn,  
Will er im Sommer hin zu seinem Ursprung gehn,  
Und da der süßen Lust des Vaterlands genießen.  
Da wird der Lorbeer-Cranz, den Er sich hier erworben,  
Ja, der Jhn eigen ist, dem Haupte aufgesetzt,  
Was aber unser Herz bis auf den Tod verlegt,  
Ist, daß ich schreiben muß: Apollo ist gestorben.

J. C. Luthier,  
aus Altona.

Sich eine Trauer-Post muß heut an mich gelangen:  
Fabricius wird nicht mehr euer Lehrer seyn:  
Der Grundgelehrte stirbt. Ach! allüberbe Wein!  
Man schwimmt im Thränen-Meer, und neget seine Wangen,  
Hier spricht der starke Mund: Was ist nun anzufangen?  
Es tritt der kluge Mann in Todes-Kammern ein,  
Der nebst dem großen Fluß und seltnen Weisheit-Schein  
Geschmückt mit Demuth war. Wie ist es uns ergangen!  
Doch Seine Schriften sind noch voll von güldnen Lehren,  
Die sich der Mufen-Schaar erwünscht zu Nuzen macht,  
Den man zu jeder Zeit bewundern wird, und ehren,  
Weil Er darinnen auch auf unser Wohl gedacht.  
Drum ziehet der Himmel selbst, zu einem Gnaden-Lohn,  
Dem Göt geweihten Geist mit einer Ehren-Kron.

J. Osewaldt,  
aus Altona.

Soll mein Fabricius die Todten-Vahr bekliden?  
Der Tugend-Lehrer Sonn ganz ausgelöscht seyn?  
Der uns unsterblich haßt, des Todes Sichel leiden?  
Nein, nein, die Liebe geht den harten Schluß nicht ein,  
Sie kann den Lehr-Stuhl nicht durch Jhn verwaist sehn,  
Wiel lieber will sie heut mit Jhn zu Grabe gehn.  
Die Liebe, so den Preis der Tugenden erkennet,  
Der dem Fabricio ein Ewigseyn erwirbt,  
Schlägt solchen Abschied aus, der ohne Quaal nicht trennet,  
Wann so mit einem Schlag ein reicher Nuzen stirbt,  
Sie sperrt und weget sich, und dennoch hört sie klagen:  
Heut wird Fabricius ins Todten-Grab getragen.  
Ach! hier erschricket sie für die ergrimmten Schmerzen,  
Bald straffet sie den Tod und dessen Tyrannen,  
Bald schmeichelt sie sich noch in dem beklommnen Herzen,  
Und glaubet es noch nicht, daß sie geschieden seyn.  
Bald aber kömmt das Leid mit bitterm Zusaz wieder,  
Verwundet, stößt und schlägt die Hoffnung wöllig nieder.



Da kans nicht anders seyn, hier muß die Liebe zollen,  
Was denn? ein Thränen-Meer, so aus den Augen bricht,  
Sie denkt: Hat mir der Tod mein Alles rauben wollen,  
So zeuge dieses Maß von meiner letzten Pflicht,  
Das meinen Trauer-Kiel oft füllt und oft benetzt,  
Kein Wunder, wenn er hier ein schlecht Gedichtet setzet.

Drum nimm, verklärtes Haupt, mit diesen heißen Thränen  
Auch mein Erkenntlich, seyn für alle Güte hin.  
Ich aber bin zu schlecht Dein Lob hier zu erwehnen,  
Nein, ich erkenne schon den ungebüren Sinn,  
Weiß auch, daß Deinem Sarg nur einzig diese fehlen,  
Die der Verdienste Meng und Deine Würd versehen.

Schau die Gelahrte Welt icht um die Wette striten,  
Daß sie der Tugenden berühmte Wunder-Zahl  
Demuth und Wissenschaft, sonst seltnere Trefflichkeiten,  
Die Dich becröneten, vor aller Augen mahl.  
Nur dieses seh ich aus: sie mischt ins Lob-Lied Klagen,  
Und kan von Deinem Ruhm nichts ohne Thränen sagen.

Ja, Theurer Lehrer! wiß noch einmahl Deine Blicke  
Aus iener Zions-Stadt, wo Deine Seele ruht,  
Wanns immer möglich ist, auf Dammons-Burg zurücker,  
Und seh, wie kläglich sie um Deinen Abschied thut;  
Wie manches Seuffzer-Heer Dir nach zum Wolcken ziehet,  
Und wie ein jeder meint, daß Ihm zu nah geschieht.

Und endlich mercke noch auf Deiner Musen Thränen,  
Die Du verlassen hast, die Du in Leid gesetzt.  
Nach Dir und Deiner Lehr geht ihr beängstet Sehn:  
Wer Deinen Nahmen nennt, hat schon sein Aug benetzt.  
Daß Du im Tode lebst, das mag sie noch erfrischen,  
Sonst weiß ich keinen Trost die Zähren abzuwischen.

Ado Fabricius! Ado Geförderter Lehrer!  
Du Fackel, die bisher zu aller Heil gebrannt!  
Du Kern der Wissenschaft! Du weiser Schrift-Vermehrer!  
Dein Nahm bleibt ewig stehn, mir Dein Vrschl bekannt;  
Er heiße: Der so mich will mit ächter Treue lieben,  
Muß meine Sitten-Lehr bis an sein Ende üben.

Friedrich Carl Meißner,  
aus Nechwisch.

Schfelsger! weil ein jeder weinet  
(Wozu ihn Pflicht und Liebe dringt)  
Da Deine Leichen-Kerze scheint,  
So gönne, daß die Treue bringet  
Das, was der Behmuth einverleibet,  
Und der bestürzte Kiel aufschreibet,

Wie lautet es bey mir so bitter:  
Man legt Fabricium ins Grab.

O herber Tod! dein Ungewitter  
Schlägt meiner Freuden Blüthe ab.  
Ich hör zwar lauter Lob- & Gesänge,  
Doch nur bey einem Leich- & Gedränge.

Dein Musen-Chor ist schüchtern worden:  
Jetzt folgt es Dir zur Ruhe- & Etat,  
Und tritt in banger Waisen-Orden,  
Der noch kein Ziel im Trauren hat.  
Hier wollen Dich die Thranen grüssen,  
Und auch mein Klage-Lied beschliessen.

J. L. Matthiessen,  
aus Altona.

Corripe, Musa lyram, plectroque intenta sagaci  
Ocyus in querulos carmina coge modos.  
FABRICIVS moritur. Quis tanto in funere segnus  
Oscitet, atque pium non mediteatur opus?  
Sed quis tantarum praeconia pandere laudum  
Audeat, officio non patiente moram?  
Define, Musa, fides digitis tentare canoras?  
Sufficiunt magno carmina nulla Viro.  
Inferior meritis laus est amplissima tantis.  
FABRICIVM laudet quis? nisi FABRICIVS!

G. C. Traufold,  
Hamb.

Es ist jegund bey uns ein grosser Mann gefallen,  
Man hört die Trauer-Post an allen Orten schallen,  
Vornehmlich steht bestürzt der Weisen grosse Zahl,  
Sie setz Ihn in der Brust, das schönste Ehren-Wahl.  
Fabricius ist todt, bekant in Ost und Westen,  
Doch kennt die Hammons-Burg vor andern Ihn am besten,  
Wo Er zu ihrer Lust und Ehren manches Jahr,  
Eiets am Gymnasio, ein grosser Lehrer war.  
Wie trefflich hat er nicht die Eloquenz getrieben!  
In Seiner Lehr ist nichts davon zurück geblieben,  
Die grosse Wissenschaft bey Ihn vom Alterthum,  
Vergnügt uns ungemein und bracht Ihn grossen Ruhm.  
Was die gelehrte Welt zu unser Zeit noch treibet,  
Und was sie in der Fern mit klugen Federn schreibt,  
War Ihn gar wohl bewußt: der Bücher Sammlung,  
Die reich und prächtig ist, bezeugt hieron genug.  
Er war ein Moralist, was Cicero gelehret  
Allein aus der Vernunft, hat Er uns wohl erkläret.  
Bey Seiner Wissenschaft hiet er Sich Selbst doch klein;  
Das muß der Modestie gewisses Zeugniß seyn.  
Er war ein guter Christ, dabey ein Gottes-Geliker:  
Das Creuz macht Ihn allzeit mehr und mehr bewehrer.  
Es starb Sein Eh- & Gemahl nicht vor zu langer Zeit;  
Nun folget Er Ihr bald in Gottes Ewigkeit.

Doch

Doch wird Er in der Welt in feinen Schriften leben,  
 Man wird zu alter Zeit mit Ernst nach solchen streben.  
 Ach! das Gymnasium besuht, klagt und weint,  
 Daß Er nicht als ein Licht mehr in denselben scheint.  
 Es steigt in meiner Brust nach Ihn ein starkes Sehnen,  
 Wer jegund weint, mit dem vernimm ich meine Thränen.  
 Ach! Schade, daß der nicht mich ferner unterweist!  
 Den mein verbundnes Herz aus Dankbarkeit stets preißt.  
 Allein man unterwirft sich hier des Höchsten Willen,  
 Derselbe wolle selbst bey uns die Wehmuth füllen.  
 Man danckt, daß Er uns Ihn so lang gelassen hat.  
 Er geb uns einen Mann, wie Er, an Seiner Stat.  
 Wie Er das Trauer-Haus jegund gedoppelt schläget,  
 Daß sich der Grund: Stein selbst an selbigem beweget,  
 So tröst Er doppelt auch der Hoch-Betrübten Herz,  
 Und linder nach und nach Derselben grossen Schmerz.  
 Er laße ferner hin die Frauen Töchter bläßen,  
 Und Sie noch manche Lust von Ihren Kindern zießen.  
 Es leben lange Zeit Derselben Ehe-Herrn,  
 Es muß von Selben sich das, so Sie tränkct, entsern!  
 Sie unterhalten stets des Theuren Vaters Ehre!  
 Sie machen, daß Sie Sich je mehr und mehr vermehre!  
 Es ist ein Großer Mann nun freylich zwar dahin,  
 Doch lebt Er allezeit in unserm treuen Sinn.

Joh. Conrad Grote,  
 aus Hamburg.

**F**ABRICIVS fatis succumbit, noſter Apollo,  
 Ah! ſic plangentes audio Mceonides:  
 Noſter amor, cur nos tam durus linquis amantes?  
 Dignus, quem nunquam pallida fors traheret.  
 Tu, qui dignus eras, fama celeberrime Sancte,  
 Vivere qui poſſes tempora Neſtorea.  
 Hunc tamen ereptum luget modo doctior orbis,  
 Lugent & quibus eſt cognita fama Viri.  
 Deplorat ſplendens omnis Germania lumen,  
 Artibus Aonii gloria rara chori.  
 Doctoris funus urbs plangit, proh dolor! orba  
 Parnaffi noſtri qui fuit omne decus.  
 Cunctarum cunctis ingens fiducia rerum,  
 Egregiaque domus firma columna ſua.  
 Abreptus nobis fidiffimus eſt moderator,  
 Qui nobis iudex, quique magiſter erat.  
 Vah, caſum ſubitum! vah, triſte & flebile damnum!  
 Nullum quod tempus farciat ac referet.  
 Et tu, maeſta domus, ferali cincta cupreſſo,  
 In qua conſpicitur funeris ara, dole.  
 Carmina jure damus, grandem teſtantia luctum,  
 Carmina per ſterum tineta liquore ſalis.  
 Fallimur aſt: non eſt fato mortalis ereptus;  
 Fama Viri vivet, neſciet illa mori.  
 Vivis perperuo, Decus immortale Tuorum,  
 Quemque oculi nequeunt, pectora noſtra vident.

Joh. Nicol. Bült,  
 Hamb. Du

Du stirbst, Fabricius, und dennoch wirst Du leben,  
Es wird, O theurer Mann, Dein Ruhm unsterblich seyn,  
Es wird Dein Name stets der Welt vor Augen schweben,  
Und gräbet man Dein Bild gleich nicht in Marmor ein,  
So wird Dir doch die Zahl von Deinen klugen Schriften  
Ein noch weit herrlicheres und ewigs Denkmahl sisten.

Johann Erich Küster,  
aus Hamburg.

Was darf ich, Theurer Mann, zu deinem Nachruhm wagen?  
Da nichts als Ohnmacht sich in allen Worten weist?  
Es muß mein schwacher Geist nur bloß den Fall besagen,  
Da Dich der blasse Tod uns gar zu früh entreißt,  
Denn solch ein Ehren-Mahl, das Deiner werth zu nennen,  
Das wirst Du selber Dir am besten setzen können.

Frank Boon,  
aus Hamburg.

Terminis vita est hominum restricta:  
Et suae cuius numerantur horae:  
Quae facit nasci, morimur verenda

Lege jubente.

Imminet cunctis Lachesis, nec ulli  
Parcit, ad natus superum parata  
Arbitrum: nescit precibus moveri

Dura vel aere.

Sanguinum jactas, titulus superbus,  
Prægravis censu, varia arte clarus,  
Artem, opes, nomen, simulacra linquit  
Functus avita.

Vix dies verget, documenta quo non  
Sortis humanae, tumultanda passim  
Funera occurrunt, & adire multos

Cernimus umbras.

Cernimus. Verum leviter modo inde  
Tangimur: res insoliti novique  
Nil habet: semper fuit hic terendus

Callis, eritque.

At Tuo, Fax & Decus Orbis Ingens,  
Eruditorum Nitor Optimatum,  
FABRICI, Secli Genio Futuri

Non Imitande!

At Tuo Casti stupefacta terra  
Paller: & cives lacrymant: & omnis  
Natio, quae te deamat coliteve

Extera mæret.

Tale Dii raro generi faventes  
Munus indulgent perituro: ademtum  
Te bonus quisquis gemit hinc, vicesque

Clamat iniquas.

Pars

Pars TVI ccelis potior tenerur,  
Nobilis commissa beatorum  
Pars choro, vita fruiturque, sola  
Vita vocanda.

Pars datur terræ. Interitus sed expers  
Viveret, & seros stabilis docebit  
Posteror, qualis fueris, perample  
Gloria fama.

Henr. David Mehlbohm,  
Hamburgens.

Wer kann, betrübtes Haus! ein solches Lied ersinnen,  
Das dich bey deinem Schmerz zu trösten sey geschickt?  
Es ist ja nur umsonst: was hilft denn mein Beginnen?  
Der Schmerz ist gar zu groß, der dich so heftig drückt,  
Mein Geist ist auch zu schwach, drum forden meine Pflichten,  
Dass ich dich schlechte Blat muß Trauervoll entrichten.

Es stirbt ein theurer Mann, Fabricius erleichtert,  
Den die gelehrte Welt als einen Vater ehrt,  
Der in Vollkommenheit den höchsten Grad erreicht,  
Der redlich, fromm, gerecht, erfahren und gelehrt,  
Auch gegen jederman sehr lieblich sich bezeigt,  
Mit kurzen: dem kein Mensch an Gaben leichtlich gleiche.

Itzoch, wer ist geschickt die Gaben zu erheben,  
Die man, Hochseligster! bey dir besammeln sand?  
Ach du erstirbst, doch nein, dein Geist wird dennoch leben  
In Schriften, die mit Ruhm der ganzen Welt bekannt,  
Dieselbe, sag ich, sind, die dich unsterblich machen,  
Und wenn du längst verwest, noch der Verwesung lachen.

Du hast hier lange Zeit mit grossem Fleiß gelehrt,  
Und warst bey Deinem Fleiß doch ohne Ueberdruß.  
Du hast dich, wie ein Licht, um anderer Nutz verzehret,  
Und lebstest ja der Welt, Dir selbst nicht zum Genuß.  
Wer gönnt Dir igt denn nicht die frohen Ruhe-Stunden,  
Da Du sonst in der Welt doch keine Ruh gefunden?

C. N. Claudius,  
aus Emmarset im Schleswig-Holsteinischen.

Den Mann der Deutschlands Ruhm und Hamburgs Preis vermehrte,  
Den fast die ganze Welt, und das mit Recht, verehrt;  
Der aller Augenmerk, und unsre Freude war,  
Den siehst du jetzt erlasse, betrübte Muses Schaar.

Ach allzu großer Schmerz! ach gar zu heftigs Leiden!  
Ach unsres Herrgotts Lust so bald muß von uns scheiden!  
Biewol, Hochseliger, du folgst des Himmels Schluß,  
Dadurch dich unsre Schaar betrübt vermessen muß.

Inzwischen wirst Du stets in Deinen Schriften leben,  
Die aller Welt von Dir das größte Denkmahl geben.  
Uns sollst Du theurer Mann auch stets vor Augen sehn,  
Dein Ruhm soll hier nicht eh', als mit der Welt vergehn.

B. Beckhoff,  
aus Hamburg. FA.

FABRICIVS moritur. Quid durius accidat? omnes  
Lugendi causas hic dolor vnus habet.

B. H. Meurer,  
Hamburgens.

Es stirbt ein grosser Mann, den Ost und Westen kenne,  
Den Wis und Wissenschaft bis an die Sterne bracht,  
Den Pallas Ausspruch selbst Europeus Fierde nennet,  
Der durch Gelehrsamkeit zum Wunder sich gemacht.  
D unverhoffter Fall! empfindlichster Verlust!  
Doch Trost: Es lebt sein Nahm in unser aller Brust.

Johann Beckhoff,  
aus Hamburg.

Schmerz über allen Schmerz! es soll geschieden seyn,  
Hochstetger! ehe mich noch Deine Lehr erquicket.  
Verweil, ich halte Dich, geh noch nicht Himmel ein,  
Und mach mich erst zuvor durch Deinen Mund beglückt.

Allein es ist umsonst, ich werde nicht erhört,  
Es ist ein Höherer, der Dich nach Salem fordert,  
Den Deine Frömmigkeit mit steter Treu verehrt,  
Und der beym Engel-Chor zum Lehrer Dich beordert.  
Drum wünsch ich nur dies eins: GOTT wolle Geist und Segen,  
Die Dich berühmt gemacht, auf Deinen Folger legen.

Henrich Gottfried Pfeiffer,  
aus Lauenburg.

FABRICIO vitam rapuit mors pallida summo,  
Quem tamen aeternum quilibet esse cupit.  
Eheu funestum tempus! quo mortuus ille,  
In quo doctrinae gloria vera fuit,  
Religio, integritas, candor, sapientia mira,  
Magnaque praestanti cum pietate fides.  
Verum quid trahitis, miseri, de pectore questus?  
Quid fletis? superis dignior ille fuit.  
Cuius apud gentes cunctas venerabile nomen,  
Is nunc intravit limina lata poli.  
Vivit innocidius celloque triumphat olympo,  
Atque, quibus fruitur, gaudia fine carent.

G. H. Schulte,  
Berlaburgensis.

Ihr Mäusen! weint, Fabricius,  
Der euch geliebt, den ihr verehret,  
Der euren Ruhm durch sich vermehret,  
Giebt jetzt der Welt den Abschieds-Ruf.  
Es ist des Himmels weiser Schluß,  
Der Seinen grossen Geist begehret,  
Dem Er allein recht angehört,  
Und dessen Wink Er folgen muß.

Wer nur in Hamburg Weisheit liebet,  
Ist über Deinen Tod betrübet  
Entschlafner Lehrer, Theurer Mann!  
Jedoch Du lebst in Deinen Schriften,  
Die Dir ein solches Denkmahl stiften,  
Das keine Zeit zernichten kann.

Nicolaus Johann Lauz,  
aus Hamburg.

**D**u wusstest viel, und wusstest wenig, berühmtester Fabricius!  
Wer Deine weise Schriften las, so durch die Hände derer gehen,  
Die nach Gelschamkeit bemüht, der mußte Deinen Ruhm erhöhen.  
Der sprach: o welsch ein Schatz der Weisheit und welsch ein edler Ueberfluß!  
Wie aber war von Deinem Wissen der von Dir selbst gemachte Schluß?  
Du bleibst bey grosser Wissenschaft dennoch in grössrer Demuth stehen,  
Und halt, was wir für viel geschätzt, als etwas wenig angesehen,  
Dass ich mehr Deine Demuth rühmen, als Deinen Fleiß bewundern muß.  
Jetzt weiß Du alles, und auch nichts; so ist das Urtheil unterschieden;  
Denn, wer kein anders Leben glaubt, der spricht: Da liegt der weise Mann,  
Der weder was von seinen Schriften noch deren Nutzen wissen kann,  
Ihr Spötter, nein! wir andern sind mit eurem Urtheil nicht zu Frieden.  
Wir glauben, dass der weise Mann zur höchsten Schule hingegangen,  
Wo Jhn Sein Wort das völlig lehret, was hier als Stückwerck angefangen.

Johann Jacob Henckorff,  
aus Hamburg.

**M**orte viri magnam tam docti tamque modesti  
Res nunc jacturam publica docta facit.  
Hinc luget valde & merito quoque luget & optat,  
Rex aliqua hancec potens ut ratione levet.

Joannes Wunderlich,  
Hamburgens.

**T**ene igitur, nostri Dux o praeclare Lycei,  
Procinus extinctum plangere fata iubent?  
Tene tot afflictæ retinent suspiria turbæ,  
Nec cohæbet votis territa Parca manum?  
Sic est: FABRICIVS cecidit, rantaque nequiuit  
Dignum laude Virum Musa verare mori.  
Conduntur tristi marcentia membra sepulcro,  
Et petit aetherias nobilis Vmbra domos.  
Doctrinam Musæ plorant, Charitesque decorem:  
Ingemit amillo docta iuuenta parri.  
Sed, quid flere iuvat? quid mæstum tundere pectus?  
Inualides forbent ventus & aura preces.  
Ergo mactæ Tua, Doctor iam Diue, quiete,  
Et frucere æternis, non rediture, bonis.  
Certa Tibi in terris laudum monumenta perennant,  
FABRICIVM que suum sæcula longa colent.

H. J. Burmeister,  
Hamburgens.

Salut

**F**ällt unsre Stütze hin? verlischt unser Licht?  
Raubt man uns unsern Schmuck? so ruft, erblasster Lehrer,  
Ein jeder redlicher und höchstbetrübteter Hörer,  
Der Dich so hoch geschätzt, als Deinen Unterricht.

Doch mir muß solcher Fall, gleich als ein Donnerschlag,  
Mein höchstbetrübtetes Herz vor allen niederschlagen.  
Indem ich den Verlust am wenigsten ertragen,  
Und Deinen Unterricht fast nicht entbehren mag.

Kaum war ich, Seligster, dem Orden bezugehrt,  
Dem es erlaubt war, durch Dich belehrt zu werden,  
So hört ich schon, Du seyst im Himmel von der Erden  
Mit Deinem Bräutigam, der Dich geliebt, vermählt.

Was diese weite Welt für Männer in sich faßt,  
Die jede Wissenschaft recht aus dem Grunde kennen,  
Und auf der Tugend-Bahn zur Glückes-Porte rennen,  
Beklagen den Verlust, da solch ein Mann erblaßt.

Da Du, o großes Licht, erlischest, sehen sie  
Durch den Verlust noch mehr, wie theuer Du gewesen:  
Sie lesen nichts von Dir, als was sie schon gelesen,  
Und rühmen weiter nicht die fortgesetzte Müß.

Du legtest jenen oft die klügsten Schriften dar,  
Drum war man es gewohnt, weil man es öfters hörte,  
Gewohnheit hatte Schuld, daß mans nicht genug verehrte,  
Was Deine Feder schrieb, was unvergänglich war.

Man ehrte nicht genug, was Deine Feder schrieb,  
Nun wird es allererst nach dem Verdienst geschätzt,  
Nun wird der Schriften Wehrt ins rechte Licht gesetzt,  
Nun zeigt uns der Verlust, was sonst verschwiegen blieb.

Je seltner Pallas uns dergleichen Männer giebt,  
Die Polyhistores mit Recht zu nennen wärdren,  
Je mehr muß jeder Dich bewundern und verehren,  
Da Du Dich jederzeit in aller Kunst geübt.

Wer wundert sich demnach, wenn die gelehrte Welt  
Dir diesen Nahmen giebt? da Deine kluge Schriften  
Dir bey derselbigen ein ewig Denkmal stiften,  
Und die sie jetzt so hoch, als Dich im Leben, hält.

Um diese hast Du Dich gar sehr verdient gemacht,  
Und mit durchbringendem rechte Englischen Verstande,  
Theils in der Ferne selbst, theils in dem Vaterlande,  
Den Nutzen, den Du stets gesucht, zuwege bracht.

Wie selten sind ich den in unsrer Vaterstadt,  
Der durch Selbtsamkeit sich einen Ruhm erworben,  
Und nicht Dir, theurer Mann, Der Du uns abgestorben,  
Rechtst Göt, das, was er weiß, Dir meist zu danken hat.



So viele Du demnach durch Geis und Frömmigkeit  
Verbindlich Dir gemacht, so viele sind gezwungen  
Durch Pflicht und Dankbarkeit mit ihren schwachen Zungen  
Dein Wissen zu erhöhn, nebst der Bescheidenheit.

Es schweigt von Deinem Ruhm auch kein gelehrter Mann,  
Und keiner läßt den Neid so über sich regieren,  
Sich selbst mit solchem Schmuck, mit solchem Ruhm zu zieren,  
Der Dir allein, und sonst nicht einem, werden kann.

Ein jeder hält's vielmehr für seinen größten Ruhm,  
Nach den geringsten Theil von Deinen Treflichkeiten,  
Der zum Erlaunen führt, nach Würden auszubreiten,  
Und dennoch gehet er mit schwöchern Sachen um.

Der spricht: Mein Vater stirbt, mein Vater, dessen Treu,  
Des Vorsicht, Zärtlichkeit, des Liebe, des Verpflegen  
Ich nicht vermögend bin genug an den Tag zu legen,  
Und jeder, der Dich kennt, stimmt dieser Klage bey.

Ein andrer folget Dir zu Deinem Leichenstein,  
Der ins Collegium Dir nachzufolgen pflegte,  
Und Deine Lehren sich in sein Gedächtnis prägte,  
Und prägt in eben dies Dein spätes Denckmahln ein.

Drum schmerzlicher Verlust, der unerfesslich ist!  
Da wir Dich, grosser Geist, Dich, grosser Mann, verlohren,  
Der Du zur Wissenschaft und Tugend, so gebohren,  
Als auferzogen warst: wer ist der Dein vergißt?

Und was verlangst du mehr, als daß Dein Nahme blüht,  
So lang Gesehsamkeit von einem wird geliebet,  
So lang noch einer sich im Tugend-Wandel übet,  
Ja, bis man diese Welt in Nichts zergehen sieht?

Doch aller Ruhm der Welt ist für Dich viel zu schlecht,  
Und kaum ein Schatten-Bild von jener Ehren-Krone,  
Die der, dem aller Ruhm gebühret, Dir zum Lohne  
In jener Welt geschenkt, als seinem treuesten Knecht.

Du aber, starker GOTT, der Du Fabricium  
Als unsern Vater nimmst, erhöre unser Flehen,  
Und laß uns einen Sohn auf unserm Lehr-Stuhl sehen,  
Der solchem Vater folgt! Wir bitten Dich darum.

Ludewig Kleseker,  
aus Hamburg.

Sat ja mein Vaterland sich etwas rühmen können,  
Woburch der Vorzug ihm vor vielen Städten blieb,  
So war es sonderlich Fabriz, sein grosser Lehrer,  
Es fand, um seinen Geist, ungeschlich viel Verehrer,  
Es musie selbst der Neid aus Ehrfurchts-vollem Trieb  
Für Dich, höchsttheurer Mann, uns diesen Vorzug gönnen.

Es stirbt Fabricz, nun wird auch aller Ruhm vergehen,  
Den mir Gott Leben gab; so weint die Stadt um sich.  
Ihn selbst beweint sie nicht, Er lebt zu allen Zeiten,  
Die Schriften müssen Ihn und Seinen Seltenheiten,  
Ein ewigs Denckmal seyn: Doch Hamburg rühme dich,  
Dass hier Fabricz gelebt, auch hier Sein Grab zu sehen.

Nicolaus Wolpmann,  
aus Hamburg.

**H**eu mihi! quem saevum iussit renovare dolorem  
Sors, rapiens summos, urbe dolente, Viros.  
Procubuit subito, (vox est haec plena doloris)  
FABRICIVS, Clarii gloria summa chori!  
Horrescunt Musae, viduantur protinus artes,  
Luget Doctorem muta Cathedra suum.  
Praeterea in largos fletus jam cogitur omnis,  
Suavia qui tenero dogmata corde capit.  
Ingemit Hamburgum, nec doctus, qua pater, orbis,  
FABRICIO extincto, quo releuetur, habet.

Christophorus Lipstorp,  
Hamburgens.

**F**ABRICIVM dignis quid tollere laudibus audes,  
Cum dolor & luctus te, mea Musa, premant?  
Non vitium est tantis adhibere silentia fati,  
Quae vel Appollineam sint vetitura chelyn.

J. J. Roseler,  
Hamburgens.

**L**imina templorum jam personat atque scholarum  
Vox hæc: FABRICIVS prohi dolor! interiit:  
Vir, cui doctrinae laus nunquam deficit ulla,  
Cujus & ex scriptis fama per ora volat.  
Sic Te Musarum desinent Verbique Ministri,  
Sic Te Gymnasium, sic pia turba dolet.  
Sic nec ego possum, quin fletum fletibus addam  
Teque, Pater, gemitu prosequar usque pio.  
Approperant omnes, queis non sunt ferrea corda,  
Tristeque jam fatagunt ingeminare Vale.  
Ergo vale, *Defuncte*. Tibi jam lausque decusque  
Heic manet in terris, præmia at Astra dabunt.

Jo. Nicol. Löpfelmeyer,  
Casselanus.

**W**ach dachte, Theurer Mann, auch Deine weisse Lehren,  
Die weit und weit berühmt, mit Nutzen anzuhören.  
Doch Du entweichest mir und der gelehrten Welt,  
Und eilest noch zu früh nach jenes Himmels Belt.  
Jetzt aber solt ich Dir ein würdigs Denckmahl stiften;  
Jedoch Du lebest ja in Deinen vielen Schriften.  
Dies aber schreibe man auf Deinen Leichen-Stein:  
Es schliesset dieser Ort den Kern der Weissen ein.

Georg Theodor Müller,  
aus Jena.

† †  
†

Dc 621 <sup>c</sup> (1)

4°

VD 18



Sb.

VD 17





FVNVS  
VIRI  
SVMME REVERENDI, AMPLISSIMI  
ATQVE EXCELLENTISSIMI  
IOANNIS ALBERTI  
FABRICII,

DOCTORIS INCLYTISSIMI,  
ETICAE ATQVE ELOQVENTIAE  
HAMBVRGENSI PER ANNOS XXXVII.  
RIS PVBLICI LONGE MERITISSIMI,  
RIS TOTO TERRARVM ORBE  
CELEBERRIMI,  
RIS SVI AETERNA MEMORIA  
RECOLENDI,

MDCCCXXXVI. NONIS MAII  
ENNI POMPA EFFERRETVR,

SINGVLI  
LARI PIETATIS OFFICIO  
ANTIS MANIBVS DEBITO  
PROSECVTI SVNT

GNASII CIVES.

HAMBVRGI,  
ONIGH, AMPLISS. SENATVS ET GYMNASII TYPOGRAPHI.

